

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Monika Poltera-von Arb, röm.-kath.

23. Juni 2019

Erzählen und zuhören

Lk 18, 35-43

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vor knapp zwei Wochen war ich an einer Tagung. Als Einstieg für ein Referat bekamen wir die Aufgabe, in wenigen Worten – ähnlich einer Kurznachricht – zu formulieren, was unsere «Mission» ist. Was ist mein Auftrag als Seelsorgerin. Ein, zwei Minuten nur hatten wir Zeit, spontan und kurz sollte die Notiz sein. Meine Notiz lautete dann: «Erzählen und zuhören. Menschen ein Wegstück begleiten - auf Spurensuche». Das ist keine literarische Meisterleistung, zugegeben, und sehr bruchstückhaft. «Erzählen und zuhören. Menschen ein Wegstück begleiten - auf Spurensuche». Doch als ich den Zettel mit der Notiz ein paar Tage später nochmals in die Hände bekam, fand ich meine Stichworte trotz der Kürze und Spontaneität erstaunlich treffend.

Erzählen und zuhören – das sind schon zwei wesentliche Aspekte in meiner Arbeit. Nicht, dass ich eine Tratschtante wäre oder sein möchte. Gott bewahre, nein, darum geht es mir nicht. Es geht mir darum, mit Menschen im Gespräch zu sein, sie mit dem Glauben, mit dem Heiligen in Berührung zu bringen. Eigene Erfahrungen, aber auch Geschichten und Berichte von andern helfen mir dabei. Davon erzähle ich. Dazu gehören auch biblische Texte. In der Bibel haben Menschen ihre Geschichte mit Gott aufgeschrieben. Sie sprechen in ihren Texten von Gott; mit Gott auch. Ebenso wertvoll ist mir, was mir mein Gegenüber erzählt. Die Leute, denen ich in meiner Arbeit in der Pfarrei begegne, teilen mit mir ein Stück ihres Lebens, ihre Erfahrungen. Bei Gesprächen nach einem Todesfall zum Beispiel. Ich glaube, die Menschen sind sich kaum bewusst, wie reich sie mich in diesen Momenten beschenken. Ich darf zuhören und so teilhaben. Sie erzählen mir, wie sie schwierige Situationen durchgestanden haben und wie Frohes sie gestärkt hat. Sie

sprechen darüber, ob in diesen Momenten ihr Glaube eine Rolle gespielt hat, oder auch nicht. Bei einem Treffen zur Vorbereitung einer Taufe beschreiben junge Eltern ihre Gefühle und Gedanken rund um das Wunder dieses kleinen, neuen Lebens. Im Religionsunterricht fordern mich Kinder heraus mit ihren Fragen und Antworten. Erzählen und zuhören – beides ist mir wichtig. So begleite ich Menschen ein Stück auf ihrem Lebensweg und bin mit ihnen zusammen auf Spurensuche.

Für diesen Teil und diese Art meiner Arbeit ist mir ein Bibeltext besonders ans Herz gewachsen. Es ist die Geschichte vom blinden Bartimäus, der von Jesus geheilt wird. Eine Heilungsgeschichte also. Was mir in der Erzählung aber vor allem auffällt, ist die Art und Weise, wie die Leute reden.

Da ist Bartimäus, der blinde Bettler. Er sitzt in Jericho am Strassenrand und merkt, dass heute etwas anders ist als sonst. Viele Leute sind da. Es ist lärmig. Die Menschen scheinen auf etwas zu warten. «Jesus kommt vorbei», hört er sie sagen. Da beginnt er zu rufen: *Jesus, hab Erbarmen mit mir!* Die Leute, die Jesus vorausgehen, werden ärgerlich. Es passt ihnen nicht, dass da einer schreit. «Sei still!», befehlen sie. Sie wollen ihn zum Schweigen bringen. Sie wollen nicht, dass man ihn hört. Er passt nicht dazu, er stört. Ihn wollen sie Jesus offenbar nicht zumuten. Im Griechischen Urtext steht da ein ziemlich heftiges Wort, wie diese Leute den Blinden anreden und sagen, er soll sich stillhalten. Das ist die erste Art von Reden, die mir auffällt: Jemanden so anheerrschen, dass der andere klein wird, sich nicht mehr getraut etwas zu sagen. Es ist das Reden von jemandem der meint er könne befehlen, er/sie sei besser als der andere. Reden als der Stärkere, als der Mächtige, das den anderen, den Schwächeren, keinen Platz mehr lässt, sie noch mehr an den Rand drängt. Es sind ausgerechnet die Leute, die Jesus vorausgehen, ihn umringen, ihn vielleicht sogar anhimmeln. Sie massen sich an zu wissen, wer etwas zu sagen hat und wer nicht. Er, Bartimäus, schreit aber noch viel lauter: *Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!* Statt zu schweigen, macht der Bettler das Gegenteil: er schreit noch viel lauter. Er hat nichts zu verlieren. Seine Not ist so gross, dass ihm nichts anderes übrigbleibt. Oder ist es Hoffnung? Hoffnung, dass der Sohn Gottes sich ihm zuwendet?

Ich bewundere Bartimäus, dass er den Mut hat. Dass er nicht kleinlaut schweigt. Seine Not zum Ausdruck bringen. Meistens macht man das ganz leise: Jemanden um etwas bitten. Meistens hat man keine Kraft mehr, laut zu sein. Oder schämt sich. In diesem Lärm von Jericho war es nötig zu schreien. In all dem Menschenlärm, der die Not heute überdeckt, ist es vielleicht auch nötig. Notwendend. Diese zweite Art reden:

Laut sagen, was mir fehlt.

Laut sagen, was mich verletzt.

Laut sagen, wo etwas ungerecht ist.

Laut sagen, auch mir gegenüber eingestehen, wo ich blind bin. Wo meine blinden Flecken sind. Wo ich den Weitblick oder den Überblick verloren habe.

Dann kommt eine dritte Art, wie man miteinander sprechen kann: Jesus bleibt stehen und lässt den Mann zu sich kommen. *Was soll ich dir tun?* fragt er. *Herr, ich möchte wieder sehen können*, gibt Bartimäus zur Antwort. *Du sollst wieder sehen. Dein Glaube hat dir geholfen*. Und während die beiden miteinander reden, kann Bartimäus wieder sehen.

Jesus geht auf sein Gegenüber ein. Lässt den Bettler ausreden. Der muss nicht mehr schreien. Und er wird auch nicht zum Schweigen gebracht. Er wird als eigenständige Person wahrgenommen, ernstgenommen. Jesus begegnet ihm als gleichwertiger Partner. Ohne Machtansprüche, ohne Macht zu missbrauchen. Die dritte Art reden:

Ein Gespräch, wo sich der eine für den andern interessiert.

Ein Gespräch, das Raum lässt, das Mut macht.

Ein Gespräch das, ja, heilend wirkt.

Wir haben drei Arten zu reden: Anmassendes, verletzendes Reden, Reden, das Not, Schmerz ausdrückt sei es laut oder leise, und Reden das heilen kann. Zum Schluss kommt noch eine vierte Art und Weise. Es heisst: Bartimäus kann wieder sehen. Da preist er Gott und folgt Jesus nach. Und alle Leute, die das gesehen haben, loben Gott.

Gott loben.

Reden von Gott. Mit Gott reden.

Danken, loben, staunen.

Fragen, klagen, bitten.

Es geht nicht nur ums Reden mit Menschen, sondern auch um das Reden über Gott und Reden mit und zu Gott. Der Geheilte und die Menschen, die dabei waren, stimmen ein in einen Lobpreis.

Dieser Bibeltext, der davon erzählt, wie der blinde Bettler Bartimäus geheilt wurde, inspiriert mich. Ich überlege mir, wie ich rede: Gehöre ich etwa auch zu denen, die «vorausgehen» anstatt nachfolgen; die so reden, dass es andern weh tut und ihnen keinen Platz lassen? Wie bringe ich Not, Schmerz zum Ausdruck? Wo gelingen mir Gespräche, die gut tun? Und wie steht es um das Reden mit Gott?

«Erzählen und zuhören. Menschen ein Wegstück begleiten - auf Spurensuche». So habe wie ich zu Anfang meine Aufgabe als Seelsorgerin umschrieben. Ich glaube, nicht nur in meiner Arbeit, sondern im Leben überhaupt von

uns allen, spielen Gespräche eine wichtige Rolle. Es kann entscheidend sein, im richtigen Moment das richtige Wort zu finden. Genauso entscheidend ist es, zugewandt zuzuhören und den andern ausreden zu lassen. Wo unsere Gespräche gelingen, wir uns füreinander interessieren – auch und gerade in religiösen Dingen – dort schafft es Raum und öffnet Augen.
Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

Monika Poltera-von Arb
Äusserer Erlenweg 4, 4623 Neuendorf
monika.poltera@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich